Schlesisches Kirchenblatt.

№ 51. IX. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 23. December 1843.

Herzlicher Ruf an die Menschheit am Weihnachtsabend.

Jauchzt ihr Frommen, weint ihr Sünder!
Unser Heiland kommt voll Huld.
Grüßen kommt er Gotteskinder,
Sühnen aller Bösen Schuld.

Jauchzend folgen Engelschaaren
Ihrem Gott in's Erdenthal,
Und verkünden Gott, den wahren,
Unsern einz'gen Hoffnungsstrahl.

Sie erzählen Gottes Ehre,
Machen kund der Menschen Heil:
„Wenn der Mensch zu Gott sich kehre,
„Wird sein Segen ihm zu Theil!"

Menschen! brecht die Erdenkette,
Die Euch ganz zu fesseln sinnt!
Eilet zu der heil'gen Stätte,
Die uns birgt das Himmelskind!

Und empfanget dort die Grüße
Aus der sel'gen Ewigkeit!
Schlürfet freudig die Genüsse,
Die das Himmelskind uns beut!

Aus dem Schreiben einer Dame von Stande.

Geliebte Freundin!

Im Hinblick auf den kommenden Erlöser, auf das göttliche Kind, das zunahm wie an Jahren, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, laß mich doch wieder einmal recht aus Grund des Herzens klagen über die unselige Richtung unserer Mädchenerziehung, und der eben so schlechten Pläne, mit denen das häusliche Glück, was jetzt so tief, ach so tief gesunken, wieder aufgebaut werden soll. Sage mir, Geliebte, waren die Heiden nicht klüger, als unsere aufgeklärten Katholiken, die sich von einem jeglichen Winde hin und her treiben lassen, wie ein schwaches Rohr; denn selbst denken und urtheilen können sie längst nicht mehr, und aus welchem Grunde? Nun, weil sie den heil. Geist nicht anflehen, nicht in die Tiefe des Christenthums eindringen können und mögen wegen ihres leichtsinnigen, thörichten, sinnlichen Lebens. Darum suchen sie auch nur die Hülfe von Außen, statt daß sie zuerst im Innern und dann erst im Aeußern gesucht werden muß. Ja es ist schon so arg geworden mit der Verblendung und Verbildung unserer hochgepriesenen Zeit, daß sie die einfachen Mittel, das häusliche Leben zu erhalten und zu befestigen, gar nicht mehr sehen. Oder wie? was liegt den Mädchen denn mehr nahe, als die Wäsche zu waschen, zu kochen, die Stube zu reinigen? Wenn sie auch aus guter Familie sind, so werden diese Arbeiten ihrem Stande nicht schaden, im Gegentheil ihm Achtung gewinnen lassen bei jedem Vernünftigen. Aber Niemand denkt an das so wahre und praktische Sprichwort: **jung gewohnt, alt gethan.** Darum sollen die Mädchen, um sich zu kräftigen, **turnen und schwimmen lernen!!** Das ist außerordentlich! Hat man auch die Folgen bedacht? Ich fürchte — nein. Geliebte Freundin! wäre es mir doch möglich, meinen

Worten Bedeutsamkeit zu geben, damit der Nachtheil, der für das weibliche Geschlecht daraus entsteht, recht lebhaft vor den Augen derjenigen sich zeigen möge, die sich von dem Zeitgeist verblenden lassen, und thun, was andere ohne allen christlichen Sinn vorschlagen. Bedenke doch nur, dem weiblichen Wesen kann Zartgefühl und Zurückgezogenheit nicht früh genug empfohlen und durch Beispiel bethätiget werden. Und wie deutlich liegt es doch vor den Augen, wie die Spiel-, Turn- und Schwimmschulen jeglichen Rest von Zart- und Schamgefühl, so wie des stillen, eingezogenen, zufriedenen Sinnes rauben. Wird aber dieser fromme Sinn und dieses Gefühl nicht genährt und gepflegt, sondern von frühster Jugend an zurückgedrängt, so braucht man nicht die Gabe der Weissagung, um vor einer unheilvollen Zukunft zu warnen, die hereinbrechen wird, ehe es die Klugen dieser Zeit nur zu ahnen vermögen. — Und diese erhabenen Geister wissen nicht einmal zu würdigen die Arbeiten des weiblichen Wesens, sonst müßten sie wissen, daß nur Uebung von Jugend auf es möglich macht, die Körperkraft dazu zu erhalten, und nicht allein die Kraft, sondern was noch mehr, das Geschick und die Liebe zur Arbeit. Oder wie? werden Diejenigen, die eine halbe Stunde unter einem Troß von Gespielinnen schwimmen lernen, es auch noch lernen, einen ganzen Tag zu waschen mit aller Sorgsamkeit und Einsicht, ohne daß des Abends das Blut von den Händen rinnt, weil sie darin nicht geübt sind? Werden Diejenigen, die turnen lernen in einem Kreise von Gespielinnen, dann in der Einsamkeit 5—8 Stunden ausharren bei dem Plettbrett, um die mühsamsten Kragen und dergleichen zu pletten? oder ausharren bei dem Feuer, wenn es, wie dies bei manchen Speisen der Fall ist, tüchtig auf die Hände brennt? Werden sie geduldig und sanftmüthig bleiben, wenn sie die Beschäftigungen des Knaben als Kind und junges Mädchen gelernt haben, und dann später in der Nacht wachen sollen bei dem schwer kranken Manne, nachdem sie den Tag über große und kleine Kinder zu besorgen gehabt? Es dürfte interessant werden, wenn der Knabe die Mutter um reine Wäsche bittet und sie antwortet, jetzt kann ich sie dir nicht geben, ich weiß sie nicht, ich muß schwimmen gehen; oder wenn der Mann auf eine andere Art gekocht haben will, und die Frau antwortet: das ist mir bei'm Turnen nicht gelehrt worden; vielleicht hast du kochen gelernt in der Jugend. Welch ein häuslich Glück bei solcher Verkehrtheit. Und nun kömmt noch dazu, daß die Kinder von ihrem sechsten Jahre an schon singen lernen sollen. Wie? ein Erwachsener seufzt, wenn sein Tagewerk ohne Unterbrechung fortgesetzt werden muß, und nun sollen die kleinen Kinder noch Singstunden haben, nachdem sie schon mehreren andern Lehrstunden beigewohnt? Ach, man kann wohl sagen, die Kunst wird gemißbraucht, einmal daß die Kinder so zeitig als möglich darin unterrichtet werden, statt daß sie sonst mit der Puppe spielten im häuslichen Kreise. Ich bitte, nicht etwa zu glauben, daß ich die Spielschulen den Verderb der Kindheit nenne; nein zu Hause unter Aufsicht da lasse man die Kleinen sich bewegen, und mache sie nicht vor der Zeit wild, gefallsüchtig und dadurch in der Folge ungehorsam. Dann wird mit der Kunst ein Mißbrauch getrieben, wenn so junge Leute, wie die Kunsthelden des Tages, fast vergöttert werden. Das ist Unrecht. Man möge lieber das bescheidene Verdienst anerkennen und ihm aufhelfen; aber jetzt ist eine Zeit, wo die richtige Mitte nur leider nicht gefunden wird, und darum müssen die Kinder Singstunden haben durch alle Stände, als wenn für sie es nicht genug wäre, ein frommes oder kindliches Lied aus dem Munde der Eltern oder Verwandten und Freunde zu hören und zu lernen. Möchten doch die Mädchen lieber nach Alter und Kräften nach und nach zu den Geschäften des häuslichen Lebens angehalten werden; dann würden sie durch solche Uebung der Kräfte auch später ihre Pflichten erfüllen können; man sorge, daß im Hause mehr auf Ordnung, Reinlichkeit und auf's Baden im Hause gehalten werde; auch behüte man die heranwachsenden Mädchen vor dem unseligen Romanlesen, vor großen Gesellschaften, vor Theatern und Conzerten, damit sie nicht Dinge sehen und hören, wodurch so leicht die liebliche Unbefangenheit und Heiterkeit der Jugend mit der Gesundheit zugleich verloren geht, zumal wenn, wie in unsern Tagen, die Nacht zum Tage gemacht wird, wodurch schon selbst bei Erwachsenen eine fieberhafte Reizbarkeit eintritt. Aber Niemand achtet darauf, bis es zu spät sein wird.

Meine Theure! laß uns beten, daß der heil. Geist, der Geist der Demuth, vor Allem über Diejenigen komme, die da meinen, sie verstehen allein die Mädchenerziehung, damit sie einsehen lernen, daß vernünftig, d. h. praktisch gebildete Frauenzimmer eine wichtige Stimme in der Mädchenerziehung und bei Berücksichtigung der Verschiedenheit der Stunden haben müssen, ja beziehungsweise selbst auch bei der Erziehung des männlichen Geschlechts. Oder sollte es keinen guten Sohn mehr geben, der sich gesteht: dies oder jenes Gute, was an oder in mir ist, danke ich meiner vortrefflichen Mutter. Werden die Söhne das auch in Zukunft sagen können, wenn die Mädchen wie Knaben erzogen werden? — — — — Eltern, Lehrer, Erzieher müssen mit dem Beispiel der Selbstverläugnung vorangehen, und welche schöne und erhabene Beispiele leuchten ihnen selbst vor in dem Leben der heil. Mutter Gottes, der heil. Anna, Hedwig, Philomena? Letztere, eine Fürstentochter, erst ungefähr 15 Jahre alt, und dennoch hat sie einen Thron ausgeschlagen, die furchtbarsten Martern erduldet aus Liebe zu Jesu und ihrem Glauben. Die heil. Hedwig in ihrer Selbstverläugnung, die sie nicht durch Turnen und Schwimmen erreicht, sondern durch Abtödtung im Essen und Trinken, im Wachen und Beten, wie erhaben steht sie da, und wie erhält sie durch ihre Geistesgröße die Herrschaft über den Körper, und vermag dadurch bei Kälte und Hunger, bei Hitze und Durst, bei beschwerlichen Fußreisen und beugenden Familienereignissen sich aufrecht zu erhalten. Wird auf diese Art erzogen von frühster Jugend, so wird Gott diese Bemühungen segnen mit zeitlichen und ewigen Gütern, wenn es nicht in manchen Fällen anders beschlossen ist in dem unerforschlichen Rathschlusse. Warum doch, liebe Freundin! findet das wirklich Gute und Nützliche, besonders in unsern Tagen, den Eingang in Kopf und Herz der Menschheit so wenig? Laß uns bitten, daß die heil. Jungfrau für die armen, armen Kinder bete, damit sie durch die Verkehrtheit der Erwachsenen nicht zum zeitlichen und ewigen Verderben erzogen werden in einer Zeit, wo die Menschen den Menschen nur noch zu einer Maschine des Wissens heranbilden, da der belebende Hauch des Glaubens dabei nicht beachtet wird, und wo sie darum unbekümmert sind, daß sie unfähig werden, zu erfüllen die Gebote: Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst; denn von frühster Jugend werden sie abgeführt von dem Wege, der zur wirklichen Vollkommenheit und Heiligkeit leitet, und doch ist die Krone nur denen bestimmt, die da ausharren bis an das Ende! Ich schließe mit den Worten des

heil. Bernard: Mächtige Mutter Gottes sprich für uns, dein Sohn erhört dich. Diese so inhaltsreichen Worte mögen Dir Trost und Frieden bringen bei der düstern Aussicht in die Zukunft, die schon jetzt immer trüber zu werden beginnt. Jesus verläßt die Seinen nicht, dies hoffend und wünschend bleibe ich immer, immer

Deine treue
Maria Magdalena.

Geschrieben im Novbr. 1843.

Das adelige Konvikt zu Lemberg unter der Leitung der Gesellschaft Jesu.

Der Zweck dieser Anstalt ist, dem jungen Adel eine christliche Erziehung und gründliche Bildung zu verschaffen.

Die Zöglinge machen in der Anstalt selbst den vollen Kurs ihrer Studien, so wie er in den Gymnasien und Lyzeen des Kaiserthums vorgeschrieben ist.

Sie lernen da das Französische, Polnische und Italienische nach Grundsätzen, und die weiter Vorgerückten werden zu einer nähern Kenntniß der Literatur in diesen Sprachen angeleitet.

Alle Triebfedern des Wetteifers werden in Bewegung gesetzt, um die Talente der Jünglinge zu entwickeln, Liebe zur Arbeit in denselben zu wecken, und sie auch für die Zukunft an Thätigkeit zu gewöhnen.

Eine weise Vertheilung der Zeit zwischen Studiren und Unterhaltung, die erhöhte Lage des Hauses, die gesunde Luft, die Reinlichkeit und Größe der Säle, ein geräumiger Garten und Spielplatz, gesunde, oft wechselnde und zu ihrer Zeit genommene Nahrung, der tägliche Besuch des Arztes, die sorgfältige Umsicht der Vorgesetzten, Alles trägt dazu bei, die Gesundheit der Zöglinge zu erhalten. Ihren Körper zu stärken dienen außerdem Reiten, Fechten und Tanzen, die Spaziergänge und gymnastischen Uebungen, denen sie sich in den Erholungsstunden überlassen.

Ihr Privatfleiß und ihre wissenschaftlichen Uebungen, sei es in der Schule, sei es öffentlich, haben den Zweck, sie in den Schulgegenständen zu vervollkommnen, ihren Vortrag zu bilden, und sie vorzubereiten, bei Gelegenheit auch öffentlich auftreten zu können.

Es steht den Zöglingen eine Bibliothek nützlicher, unterhaltender und für ihr Alter angemessener Werke zu Diensten.

Musikkonzerte, Ausstellung gelungener Zeichnungen von ihrer Hand, Tanz- und Fechtübungen sind ebenfalls dazu bestimmt, ihren Fortgang in diesen Künsten des Wohlstandes zu begünstigen.

Schwere Vergehungen gegen die Religion, gegen die Sittlichkeit, gegen die Subordination, eine unverbesserliche Nachlässigkeit, eine entehrende Note in der Klassifikation sind die Fälle, welche die Ausschließung nach sich ziehen. Man geht jedoch bei dieser Maaßregel mit aller Rücksicht zu Werke, die man der Ehre der Familien schuldig ist.

Alle drei Monate werden die Eltern durch eine Tabelle von der Aufführung, dem Fleiße und Fortgange ihrer Söhne in Kenntniß gesetzt, auch sind diese gehalten, wenigstens monatlich einmal ihren Eltern zu schreiben. Um allen schlimmen Folgen, welche sowohl der Zucht des Hauses als der Gesundheit der Knaben gefährlich werden könnten, vorzubeugen, werden die Eltern, Vormünder und Bekannten gebeten, den Zöglingen ohne Vorwissen der Vorgesetzten weder Bücher, Zeichnungen oder Kupferstiche, noch was immer für eine Art von Leckereien oder Eßwaaren zukommen zu lassen.

Eltern und Vormünder haben die Befugniß, ihre Kinder oder Pupillen im Empfangszimmer von $\frac{1}{2}$1 bis $\frac{1}{2}$2 Uhr zu besuchen. Diese Erlaubniß kann aber Niemanden andern gewährt werden, es sei denn, er habe eine schriftliche Bevollmächtigung von den Eltern oder von deren Stellvertretern. Auch ist es Eltern und Vormündern allein erlaubt, in der Regel einmal im Monate ihre Kinder oder Pupillen zum Speisen mit sich in die Stadt zu nehmen. Die Ausgangsstunde ist um 12 Uhr, die Zeit des Wiedereintreffens in jeder Jahreszeit um $\frac{1}{2}$5 Uhr Abends.

Es würde für ein großes Vergehen angesehen werden, wenn ein Zögling ohne Uniform, und ohne von seinen Eltern oder Vormündern begleitet zu sein, aus dem Hause ausgehen, oder in der Stadt umherstreifen wollte, oder wenn derselbe ohne Gutheißen der Vorgesetzten irgend eine Kommission für einen seiner Mitschüler übernähme.

Frauen können, sobald sie ihre Söhne das erste Mal in das Konvikt abgeben, allein oder in Gesellschaft von Verwandten und Freundinnen das Innere der Anstalt zu besichtigen eingeführt werden. Nach diesem ersten Besuche aber können nur höchst wichtige Gründe den Vorsteher berechtigen, ihnen den Eintritt zu gestatten. Im Falle einer ernsten Krankheit werden die Eltern bei Zeiten davon in Kenntniß gesetzt und auch im Verlauf der Krankheit durch eine fortdauernde Correspondenz vom Befinden des Kindes benachrichtiget. Die Wachsamkeit der Lehrer erstreckt sich auf alle Orte und Zeiten. So beugen sie Fehlern der Schüler vor, oder helfen denselben schleunig ab, und, indem sie Ordnung und Regelmäßigkeit unter ihnen aufrecht erhalten, sind sie zugleich bemüht, ihnen Vorliebe dafür einzuflößen.

Während der Ferien fällt die Pflicht dieser Ueberwachung auf die Eltern zurück, welche daher gebeten werden, über ihre Kinder in dieser ganzen Zeit ein wachsames Auge zu haben, daß dieselben alle Obliegenheiten guter Christen, guter Söhne und Schüler gewissenhaft erfüllen. Absonderlich wird es ihnen an's Herz gelegt, auf nachfolgende Punkte Acht zu haben: 1., daß ihre Söhne auf die Schulübungen, welche ihnen von ihren Professoren angewiesen worden sind, und über welche sie bei ihrer Rückkehr Rechenschaft zu geben haben, die gehörige Zeit verwenden; 2., daß sich dieselben genau nach jenem Artikel der von Sr. k. k. apost. Majestät Allerhöchst bestätigten Satzungen des Konvikts richten, welcher ihnen den Besuch von Bällen und Schauspielen untersagt; 3., daß sie zur Wiedereröffnung des Schuljahres pünktlich eintreffen, so daß sie mit 1stem Oktober schon im Konvikte seien. Jede Saumseligkeit in diesem Punkte würde unangenehme Folgen nach sich ziehen.

Bedingnisse der Aufnahme.

1. Das Alter der Aufnahme ist von 9 und einem halben bis zu dem nicht vollendeten 14. Jahre. Der Zögling muß die 3. Normalklasse geendigt, und die 4. Grammatikalklasse noch nicht angefangen haben.
2. Wird sein Taufschein gefordert, und von einem Arzte das Zeugniß der Einimpfung oder der natürlichen Blattern, und daß er keiner chronischen oder ansteckenden Krankheit unterworfen sei.
3. Wenn er ein Ausländer ist, muß er die Allerhöchste Bewilligung erhalten haben, seine Studien in Oesterreich zu machen.

*

4. Er darf keine andern Bücher mit sich bringen, als Gebetbücher, klassische in der Anstalt erlaubte Auktoren und Wörterbücher.
5. Das Kostgeld für ein Schuljahr, das mit 1. Oktober beginnt, und mit 16. August endiget, beträgt 400 Fl. C M. Die Zahlung wird entweder ganz zum vorhinein bei Beginn des Schuljahres, oder halbjährig, die erste Rate beim Eintritte und die zweite am 1. April, entrichtet.
6. Außerdem erlegt man noch jährlich eine Zulage, um die Kosten der Musiklektionen (wenn der Zögling solche nimmt), die Auslagen für Apotheke, Wäsche, Ausbesserung der Kleider, für Schulbücher, Papier, Federn, Haarschneiden rc. und die zum Fechten, Zeichnen und Schönschreiben nöthigen Erfordernisse zu bestreiten, und 2 Fl. C. M. zum Besten der Bibliothek der Zöglinge.
7. Die Besoldung der Tanz-, Fecht-, Zeichnen- und Schreibmeister, der Aerzte und Chirurgen fällt der Anstalt zur Last.
8. Der Austritt eines Zöglings nach einem schon begonnenen Halbjahre berechtigt zu keinem Abzuge, der Fall einer schweren und langen Krankheit ausgenommen.
9. Das Dienstpersonale des Konviktes darf weder von den Zöglingen noch von deren Eltern Geschenke irgend einer Art annehmen.
10. Das Taschengeld, welches die Eltern ihren Kindern geben wollen, muß bei dem Obern hinterlegt bleiben, der es ihnen nur als Belohnung zukommen läßt.
11. Briefe oder Packete, welche an die Vorgesetzten oder an die Zöglinge gesendet werden, müssen frankirt sein, und letztere können dergleichen weder empfangen noch abschicken, als nur durch die Vorsteher der Anstalt.
12. Rücksichten auf Ordnung und Reinlichkeit erheischen, daß die Anstalt die Besorgung der Wäsche ganz allein auf sich nimmt.
13. Alle Geräthschaften eines jeden Zöglings müssen neu mitgebracht werden und mit dem ihm im Konvikte zugetheilten Numero (Wäsche und Kleider mit der Nadel) bezeichnet sein. Wäsche von Baumwollzeugen wird nicht zugelassen, sondern diese muß von Leinwand sein.
14. Um eine vollkommene Gleichheit in der Uniform, von welcher unten die Rede sein wird, zu erzwecken, müssen alle Zubehöre derselben in Lemberg bei dem nämlichen Meister verfertiget werden.
15. Jedem steht es frei, die Zahl der in dem Verzeichnisse angegebenen Gegenstände zu überschreiten, oder auch andere Kleidungsstücke beizugeben, die er zu tragen gewohnt war.
16. Da in dem Hause zur Aufbewahrung der Wäsche und Kleider der Zöglinge ein besonderer Saal eingerichtet ist, so haben die Eltern nicht nöthig, zu diesem Zwecke einen Kasten anzuschaffen.

Ausstattung.

Die Uniform ist an Sonn-, Fest-, Galla- und Vakanztagen vorgeschrieben, sonst trägt man die gewöhnlichen Kleider.

Die Gallauniform besteht aus einem Frack von dunkelblauem Tuche, mit aufstehendem Kragen, Aufschlägen und Vorstößen von hellrothem Tuche und zwei gestickten Silberspangen an den beiden Enden des Kragens, dann weißen Knöpfen mit dem Wappen von Gallizien und der Umschrift: Convictus Nobilium Leopolitanus; ferner in einer weißtuchenen Weste mit eben solchen Knöpfen, rothpassepolirten Pantalons vom gleichen Tuche wie der Frack, schwarzseidener Kravatte, weißmontirtem Degen, dreieckigem Hute mit einer silbernen Schleife.

Die Halbuniform ist ein Gehrock und Pantalons von dunkelblauem nur weniger feinem Tuche als das vorige, übrigens mit ganz gleichen Zubehören wie bei der Gallauniform, ferner eine rothpassepolirte Kappe von der Uniformfarbe mit einer silbernen Borde, eine schwarze Kravatte und schwarze Weste.

Die Sommerhalbuniform unterscheidet sich von der vorigen darin, daß der Gehrock von leichterem blauen Zeuge und ohne Silberspangen, die Pantalons aber von Zwillich sind.

Zu dieser dreifachen Uniform gehört noch ein Mantel vom nämlichen Tuche wie die Winterhalbuniform mit rothem Kragen ohne Spangen.

Außer diesen Uniformen bringt noch jeder Zögling nachfolgende Gegenstände mit:

6 Leintücher, 12 Hemden, 6 Handtücher, 6 Servietten, 6 Polsterüberzüge, 12 Sacktücher, 12 Unterbeinkleider, 12 Paar Strümpfe, 2 Paar Stiefel, 1 Paar Schuhe, 2 seidene Halstücher, 2 Bettdecken, eine für den Sommer, die andere für den Winter, 2 Kopfkissen, 1 Ueberdecke auf das Bett, die bei allen gleichfarbig sein soll, 1 Matratze, 1 Strohsacküberzug, 1 Besteck, 1 Kaffelöffel, beides von Silber, und alle kleinen Zubehöre der Toilette.

Kommunion und Konfirmation.

Daß der Ausdruck „Konfirmation" bei den Katholiken das Sakrament der Firmung bezeichnet, weil in derselben der katholische Christ in seinem Glauben bestärket und befestiget wird, und daß es sonach auf den ersten Empfang der heiligen Kommunion und resp. des vorangegangenen Unterrichts über dieselbe nicht angewendet werden dürfe, weil man dadurch das dritte Sakrament mit dem zweiten verwechseln würde: das scheint vielleicht, zumal für katholische Leser des Kirchenblattes, einer öffentlichen Erwähnung nicht erst zu bedürfen.

Wenn indeß diese beiden Wörter: „Kommunion und Konfirmation" im Lebensverkehre sehr häufig verwechselt werden, und zwar nicht nur von Laien, sondern auch von kathol. Geistlichen, und sogar in amtlichen Attesten, so verdient dieser Mißbrauch doch wohl einer öffentlichen Erwähnung.

Wir Geistlichen haben beim Kommunionunterrichte die gereiftere Jugend mit der Bedeutung der Wörter: Kommunion und Konfirmation bekannt zu machen, und sie hierbei wohl auch anzuweisen, daß, wenn man nach ihrem Austritte aus der Schule den sogenannten Konfirmationsschein von ihnen fordern werde, sie in solchem Falle den Kommunionschein und nicht den Konfirmationsschein abzugeben habe. Um so mehr ziemt es sich, daß wir selbst im amtlichen Verkehr der richtigen Benennung uns bedienen, und uns hüten, in dieser Hinsicht weder mündlich noch schriftlich ein Falsum zu begehen, das ganz gegen unser besseres Wissen verstieße.

Mag dieses auch als nichts Wesentliches erscheinen, so bleibt es immerhin geziemend, daß wir uns auch im Außerwesentlichen stets und vor Jedermann der Redeweise bedienen, welche in unserer Kirche eingeführt ist.

Kolbe.

Bücher-Anzeige.

Die ernsten Stunden eines Jünglings. Aus dem Französischen. Münster, 1843. Verlag von J. H. Deiters. Preis 10 Sgr.

Es ist wohl dringend nothwendig, daß in unserer Zeit der Jugend ernste und wichtige Wahrheiten zum Nachdenken vorgelegt werden, damit sie nicht zu spät mit Reue und Scham einsieht, was ihr hätte zum Heile dienen können. Stoff zum ernsten Nachdenken giebt dem Jünglinge vorliegendes Werk, und verfehlen wir nicht, es Lehrern und Erziehern, wie auch Religionslehrern zur Verbreitung und zum eigenen Gebrauche zu empfehlen, um nützlich zu verarbeitenden Stoff zu haben zur Ermunterung und Anfachung des jugendlichen Gemüthes.

Kern jeder Erziehungslehre. Eine freundliche Gabe an Erzieher, Elementarlehrer und Jugendfreunde. Münster, 1843. Verlag von J. H. Deiters. Preis 5 Sgr.

Schulmänner, selbst Schulrevisoren und Katecheten können bei der so reichen und oft kostspieligen pädagogischen Literatur nicht jedes Werk, so nothwendig ihnen auch manches wäre, sich anschaffen. Darum kann es ihnen nur willkommen sein, wenn ihnen aus dem reichen Schatze des Alten und Neuen der Kern geboten wird. Das angezeigte Büchlein thut dieses. Das innere Verhältniß des Lehrers zur Schule wird, vom Allgemeinen zum Besondern übergehend, in kurzen Sätzen nach Anleitung anerkannter Schulfreunde und ausgezeichneter Pädagogen gewürdiget und besprochen. Es ist eine nützliche und lehrreiche Gabe für Lehrer und Erzieher ohne Unterschied.

Sammlung moralischer Erzählungen für Deutschlands Söhne und Töchter. Von A. Boost. Zweiter Band. Augsburg, 1843. Verlag der Math. Rieger'schen Buchhandlung. (J. P. Himmer.) Preis 10 Sgr.

Der Herr Verfasser hat uns bereits im ersten Bande gezeigt, welch' einen richtigen Takt er besitze, aus den vielen literarischen Erzeugnissen für die Jugend das Geeignetste herauszufinden und derselben zur Belehrung und Erbauung vorzustellen. Dasselbe Lob hat er sich auch durch das vorliegende zweite Bändchen erworben. Es enthält eine solide Auswahl von Erzählungen aus bewährten deutschen und französischen Schriften, welche für die Jugend von besonderem Interesse ist. Die Verlagshandlung ist in der Ausstattung nicht hinter dem schönen Inhalte zurückgeblieben.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Rede des Herrn Domdekans Kutschank in der ersten Kammer der sächsischen Ständeversammlung auf Veranlassung der Klagen des Herrn Dr. Großmann über vermeintliche Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit.

Wenn ich in meiner gegenwärtigen Stellung als Vorstand meine lieben Gemeinden besuche, finde ich überall meinem Gemüthe wohlthuende Erscheinungen, finde überall ein frommes, inniges Verhältniß zwischen Priestern und Laien; durch alle Wahrnehmungen erkenne ich, die Priester und Gemeinden dienen Gott, ehren den König und die Regierung, sind den Gesetzen gehorsam. Daß da und dort auch Lücken, Mängel, Fehler stattfinden, ist nicht zu bezweifeln; aber wo wäre ein menschliches Thun, dem diese Merkmale nicht zukämen? Doch ist das Bestreben, gut und gesetzlich zu handeln, bei der hierarchischen Praxis in unserm Vaterlande überall vorherrschend. Ich kann, ich muß daher die Folgerungen pag. 12 unten und pag. 14 mit Festigkeit zurückweisen, ich kann nur beklagen, daß uns katholischen Priestern insgesammt solche Vergehungen zugemuthet werden. Ich komme zu einem zweiten, sehr starken Vorwurfe, der uns katholische Priester trifft: „Die Hierarchie raubt dem Volke sein heiliges Recht unter dem Deckmantel der Religion und macht selbst das heilige Sacrament zum Werkzeuge der Gewissensherrschaft (wäre auch dessen Versagung auf dem Todeswege eine Grausamkeit), nur um ihre abstracte Consequenz in ihrer eisernen Starrheit geltend zu machen!" Nun, hochzuverehrende Herren, starr bin ich nicht, starr sind die katholischen Priester nicht; wäre das, so würde uns diese schreckliche Anklage nicht so schmerzen. Rauben sollten wir das heiligste Recht der uns anvertrauten Seelen? Dafür habe ich wahrlich keinen Maßstab in meinem Gemüthe. Ich habe so viel Tausende vom Leben zur Ewigkeit geleitet, nie hat mir ein brechendes Auge diesen entsetzlichen Vorwurf gemacht, und ich hoffe, die Seelen dort oben werden mir auch jetzt vor dem Heiligsten keinen Vorwurf machen. So sehe ich auch die Priester, die unter mir sind; sie gehen bei Tage und Nacht, um priesterliche Hülfe zu spenden, sie arbeiten in allen seelsorglichen Verhältnissen, sie arbeiten gern und verlangen keinen andern Gewinn, als die Beruhigung, ihre Pflicht gethan zu haben; nein, die Priester rauben nicht, sie bringen sogar weltliche Gaben; sie rauben nicht, sie geben. Und dazu giebt es mächtige Aufforderungen in dem seelsorglichen Leben, namentlich am Kranken- und Sterbebette armer Eltern, die, umgeben von den weinenden Kindern, des fungirenden Priesters Mitleid ergreifend in Anspruch nehmen. Ach, meine Herrn, da habe ich herrliche Erfahrungen gemacht, da fühlt man mit ganzer Seele das Glück, Mensch zu sein! — Aber auch an geistlichen Gütern rauben die katholischen Priester Nichts. O nein, sie bringen die höchsten Güter, sie bringen die Nachricht der Kindschaft Gottes, die Nachricht des Friedens mit Gott, sie bringen die Nachricht der Hoffnung des ewigen Vaterlandes, Erbtheil zu nehmen an dem, was Christo gehört. Das bringen sie und weisen auf Den hin, in welchem Hoffnung im Tode ist. Sollten sie denn da rauben? — O, meine Herrn, ich habe nicht allein von mir zu reden, ich bin in diesem Punkte sehr aufmerksam, ich beobachte, und wo ich irgendwo Nachlässigkeit, Trägheit, zu wenig Erregtheit für Gottes Sache und Seelengewinn sehe, da lenke ich ein, ermahne, bitte, dringe: Freund, Priester, Bruder werde besser, denn sonst kannst du Andere nicht besser machen! — Es kommt ein dritter eben so starker Punkt: „daß solchen Manipulationen eine höhnende, herausfordernde Verachtung des evangelischen Glaubens und der evangelischen Kirche, eine hierarchische Selbstüberhebung, als sei die römische Kirche im exclusiven Besitze der Wahrheit und außer ihr kein Heil, jene alte alle Katholiken indischen Parias gleichachtende Ketzertheorie zum Grunde liegt, ist nicht zu verkennen." Ich muß, da es die Allgemeinheit der Praxis der Hierarchie angeht, wieder mich anführen. — Ich habe in meinem langen Lebensgange das Glück gehabt, mit vielen protestantischen Geistlichen bekannt zu sein, und ich bin mit vielen auf einem sehr freundschaftlichen Fuße umgegangen, und noch jetzt sehe ich hin auf die Menge der Männer, von denen ich gewiß sein kann, daß sie sagen werden: Der hat

uns wohl niemals mit einem Blicke beleidigt, noch weniger verurtheilt. Die katholische Hierarchie weiß recht gut: das Gericht steht allein dem Allwissenden, Allheiligen und Allgerechten zu, uns Menschen gehört es nicht! — Wir sollten die evangelische Kirche herabwürdigen? — Ich bin so oft in evangelischen Kirchen gewesen, gehen Sie und fragen Sie, ob man nicht sagen wird, der Mann hat uns erbaut. — Diese Vorwürfe sind sehr kränkend, aber ich versichere, sie sind der katholischen Geistlichkeit nicht zuzuschreiben. Ist irgendwo eine derartige Versündigung vorgekommen, so kann dieses nur eine Ausnahme sein, aber in der Norm liegt es nicht, und die Mehrheit der katholischen Priester denkt und handelt nicht so. Dies kann ich mit voller Ueberzeugung behaupten, und immer mit zehn Beweisen gegen einen Gegenbeweis belegen. — Nun kommt aber der allerstärkste Anklagepunkt: „Daß aber eben dadurch auch das Vertrauen unter Eheleuten „vergiftet, das Volk demoralisirt und zu Heuchelei, Falschheit, Ver„leumdung und Lüge verführt, daß die im Leben bisher so glücklich „bestehende Verträglichkeit und Einigkeit zwischen Protestanten und „Katholiken auf die bedenklichste Weise beeinträchtigt, daß selbst das „Ansehen beider Kirchen dadurch gefährdet wird, unterliegt keinem „Zweifel." Meine Herren! welche Beschuldigungen! wie allgemein! „Das wird in der hohen Kammer so bestimmt von allen katholischen Priestern im Vaterlande behauptet, und ich — der Aelteste unter ihnen — stehe in ihrer Mitte! Wenn ich mir das Alles zu Gemüthe führe, da verstummen fast meine Klagen. Doch nein, reden muß ich, rechtfertigen muß ich mich, retten die tief gekränkte Ehre der katholischen Priester. Die katholischen Seelsorger vergiften das Vertrauen unter Ehegatten nicht, muß ich laut rufen. Nach der Lehre des Heilands sollen die Apostel, seine Jünger und ihre Nachfolger Frieden, von dem er spricht: „meinen Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch," Allen bringen, damit Allen geholfen werde. Diesen Frieden sollen die Seelsorger in ihre Gemeinden, in alle Häuser, in alle Individuen bringen. Der katholische Seelsorger vergiftet das Vertrauen unter den Eheleuten nicht; o nein! der katholische Priester kennt die Erhabenheit dieses Standes; er weiß es, von der Achtung dieses Standes hängt die sittliche Veredelung des Menschengeschlechtes vorzüglich ab; er weiß, von dem gegenseitigen Vertrauen, auf Achtung und Liebe gegründet, hängt aller Segen ab; darum fordert er die Eheleute zur gegenseitigen Achtung und Liebe auf; denn ohne diese kann die Kindererziehung nie gelingen: denn der Name allein thut es nicht, sondern das Sein und Leben. Der katholische Geistliche vergiftet nicht das Vertrauen, sondern er heilet die Krankheit des Mißtrauens in den gemischten Ehen, er führt das Ehegelübde zum belebenden Bewußtsein; er führt Gottes Willen vor die Einbildungskraft; er zeigt, wie sie mit Gottes Gnade und Beistand Alles vermögen; er stellt solche Beispiele aus der heiligen Schrift oder aus dem Leben heiliger und frommer Familien vor die Augen; er veranschaulicht Gottes Gericht. So heilet er! Ist das wahr? Auch in diesem Felde der hierarchischen Thätigkeit habe ich viel gearbeitet, habe meine Mitarbeiter beobachtet, habe Früchte dieses seelsorgerlichen Bestrebens gesehen, sehe dieselben noch mit religiöser Freude; ich kann mit vollem, lebendigem Bewußtsein sagen: die katholische Hierarchie vergiftet nicht das Vertrauen unter Eheleuten! Ich freue mich im Geiste, wenn ich denke: viele Ehegatten werden sich im Lesen dieser Worte fromm ansehen und sagen: „der katholische Beichtvater hat unser gegenseitiges Vertrauen nicht vergiftet." Ob nun das katholische Volk durch seine Priester demoralisirt, zur Heuchelei, Falschheit, Verleumdung und Lüge verführt wird? wo ist zu dieser erschrecklichen Beschuldigung ein ausreichender Beweis vorhanden? Fürwahr, weder der katholische Priester, noch das katholische Volk charakterisirt sich im Vaterlande durch solche unmoralische Handlungen!! Und wenn uns das selbst in der hohen Ständeversammlung zur Schuld gelegt wird: soll das mein Gemüth nicht niederbeugen, erschüttern, da ich ja der älteste katholische Seelsorger im Vaterlande bin, und daher muß ich es um so mehr beklagen, daß in dieser Petitionsschrift gar so unangemessene Ausdrücke und so verdächtigende Zusammenstellungen vorkommen, z. B. „verborgene Schliche," „hierarchische Unersättlichkeit," „Seelenjagd," „Rauben," „ohne Datum, ein in solchen Fällen gewöhnlicher Kunstgriff," „eine Aussage, die zu unnatürlich ist, als daß sie nicht inspirirt sein sollte," und dann das „Ausbeuten im Interesse der katholischen Kirche." Diese Ausdrücke sind wohl geeignet, die Empfindlichkeit zu reizen; ich fing an zu vergleichen, zu folgern; ich fragte mich: wie würde es sein, wenn ich mich nur eines einzigen solchen Ausdrucks, einer solchen Zusammenstellung bedient hätte? Und ich folgerte: schon darin liegt der Beweis, daß die katholische Kirche nicht im Vortheile ist. Um mein Beklagen, mein Bedauern darüber, daß die Petition an die hohen Kammern gekommen ist, zu rechtfertigen, muß ich noch Einiges über die Folgen, die daraus kommen müssen, sagen. Ich sehe und bedauere den Geist, welcher sich da und dort in den kirchlichen Zeiterscheinungen jetzt offenbart; ich sehe den traurigen Einfluß, den er haben muß nach dem Naturgesetze des wechselseitigen Einflusses, wo Freies auf Freies einwirkt bis in's Unendliche. Ich darf und will darüber meine Gesinnungen in dieser hohen Kammer nicht aussprechen, aber sagen kann ich doch: zur Einheit der Deutschen trägt dieser Geist nicht bei. Auch trägt er wohl schwerlich zur Vervollkommnung und Veredelung der Menschen bei und darum wohl auch schwerlich zur Wohlfahrt unseres Vaterlandes; diesen Geist zu verbreiten, ist nicht weise. Ich bedaure die armen katholischen Geistlichen; mit welchem Muthe können sie jetzt, nachdem sie diese Schrift gelesen und beherzigt haben, wohl zu ihrer Arbeit gehen? Müssen sie nicht sagen: man hat zu mir kein Vertrauen, man hält mich für einen falschen Menschen! Sollen da die katholischen Geistlichen noch gut und heilsam wirken können? und wenn sie es nicht können, wo liegt wohl der erste Grund dazu? Ich bedaure aber auch das katholische Volk; die Guten werden sich betrüben und die Lauen werden abfallen. Dies ist der natürliche Zusammenhang zwischen Grund und Folge. Ich bedaure selbst die Regierung, es muß ihr schwer werden, bei solchen Erscheinungen das Regiment noch kräftig zu führen. Ich bedaure unsere armen katholischen Priester im Königreich Sachsen; was wird man im Auslande von uns denken und sagen, wenn solch eine Schrift in einer Kammer solche Anklage gegen eine ganze Körperschaft ausspricht? Wenn ich auch darin einen Trost habe, daß unsere Regierung es wohl weiß, daß dies nicht so ist, und wenn ich mir auch schmeichele, daß die verehrte Kammer und die Glieder derselben nicht diese Meinung ganz theilen, so ist der Erfolg doch nicht zu berechnen. Es liegt nicht in der Möglichkeit, zu verhindern, daß daraus nicht schlimme Folgen in dem Gemüthe derer, die diese Schrift lesen, darüber nachdenken, darüber sprechen und wieder sprechen, entstehen würden. O, ich bedaure es darum und beklage es! Doch mein Bedauern und Beklagen könnte wohl die Gränzen des Begriffs der Liebe überschreiten, wenn nämlich gesagt werden kann, diese Schrift mußte nothwendig so erscheinen. Wo absolute Nothwendigkeit ist, wo ein ausdrückliches Gesetz Etwas unbedingt gebietet, da kann man keine Rücksicht nehmen. Aber eine so absolute Nothwendigkeit lag nicht vor, denn der hochwürdige Herr Verfasser sagt ja im Anfange seiner Petition selbst, daß es nur darum geschehen wäre, weil die

katholisch-kirchliche Behörde gegen einige Aeußerungen in der zweiten Kammer Klage geführt hätte. War es denn aber nicht erlaubt, bei der rechtmäßigen Behörde noch sein, wenn auch nur vermeintliches Recht zu suchen? Es konnte also an einer absoluten Nothwendigkeit nicht liegen. Dann hat ja aber der verehrte Herr Verfasser der Schrift selbst angegeben, wie er bei einer vorgebrachten Klage sogleich Abhülfe gefunden habe; es steht ein eclatanter Fall darin, wo sogleich Abhülfe geleistet worden ist. Sollte nicht die königl. sächsische Regierung in allen Fällen die Kraft gehabt haben, eine strenge Befolgung der Gesetze zu üben? Und dann endlich, wenn die Schrift auch erscheinen mußte, war es doch wohl nicht nothwendig, daß es in diesem bittern, niederschlagenden Tone geschah. So will ich nun mein Beklagen und Bedauern beendigt haben und nur noch Etwas über meinen gegenwärtigen Seelenzustand sagen.

(Beschluß folgt.)

Köln, 28. Novbr. Zu andern gleichartigen Erklärungen bezüglich des von der Kreissynode Duisburg herausgegebenen „Katechismus über die Unterscheidungslehren der evangelisch-protestantischen und der römisch-katholischen Kirche" kommt, wie man aus der heutigen Köln. Zeitung ersieht, nun eine neue von dem Pfarrcollegium der Stadt Köln. Die kathol. Pfarrer haben nämlich in außerordentlicher Versammlung besagte Schrift „mit erforderlicher Aufmerksamkeit durchgegangen," und „fühlen sich zur Steuer der Wahrheit zu der vorläufigen öffentlichen Erklärung gedrungen: 1) daß in dem angezogenen Katechismus auch nicht eine einzige Lehre der kathol. Kirche der Wahrheit gemäß und so, wie sie von der Kirche geglaubt und gelehrt wird, vorgetragen ist; 2) daß vielmehr eine jede derselben auf eine bisher fast unerhörte Weise verunstaltet und verfäscht erscheint, und 3) daß folglich das fragliche Werkchen keineswegs angesehen werden kann als ein solches, aus welchem sich der Gegensatz, der zwischen den Lehren beider Confessionen wirklich obwaltet, erkennen ließe." Und dieses Werkchen ging nicht von einem Pastor aus, der in Sachen des kathol. Glaubens unwissend ist, sondern von einer ganzen protestantischen Kreissynode. Aehnliche Erlasse solcher Kreissynoden, welche von gänzlicher Unkenntniß und Entstellung des katholischen Glaubens Zeugniß geben, ließen sich aus den neuesten Tagen mehrere anführen.

Diöcese Ermland. Der Domcapitular und General-Vikar Herr Dr. Frenzel ist zum Dompropst, und der Domcapitular Hoppe zum Domdechant in Frauenburg befördert worden.

Diöcesan-Nachrichten.

Se. Bischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Diana, Weihbischof von Breslau, Herr Latussek, haben am Feste der Empfängniß Mariä den Diakonen Regent, Lic. Warnatsch und Weckert die heil. Priesterweihe und den übrigen Alumnen des Klerikal-Seminars die Tonsur und niederen Weihen ertheilt.

Bitte.

Da das projektirte katholisch-theologische Convikt hieselbst termino Ostern künftigen Jahres in's Leben treten soll, so ersuchen wir hiermit ergebenst alle verehrten Herren Subscribenten, welche ihre gezeichneten Beiträge zur Gründung und Unterhaltung gedachter Anstalt noch nicht übersendet haben, dieselben von Neujahr ab an den Domherrn Dr. Herber, oder an unsern Rendanten, Herrn Curatus Jammes, gefälligst einzahlen zu wollen.

Breslau, den 18. Decbr. 1843.

Der Verein zur Errichtung eines katholisch-theologischen Convikts.

Bonifacius-Denkmal.

Zu dem Zwecke, gute Bücher zu verbreiten und mit dem Erlös arme katholische Gemeinden in protestantischen Ländern zu unterstützen, giebt ein Verein achtbarer Männer in Aschaffenburg eine Sammlung wohlfeiler ächt-katholischer Bücher unter dem Titel „Bonifacius-Denkmal" heraus. Jeden Monat erscheint ein Bändchen, das von Käufern des ganzen Jahrgangs mit 12 Kreuzern bezahlt wird. Der Reinertrag wird zu genanntem kirchlichen Zwecke verwendet. Werden aus einer Diöcese hundert Exemplare verlangt, so werden bei direkter Bestellung beim Verein selbst 30 pCt., bei Bestellung von 300 Exemplaten 35 pCt. und bei 500 Exemplaren 40 pCt. bewilligt. Beträgt die Zahl der sämmtlichen aus einer Diöcese direkt beim Verein bestellten Exemplare nicht 100, so werden 25 pCt. gewährt. Diese Procente können schon bei Uebersendung des Subscriptions-Betrags sogleich abgezogen und dem betreffenden bischöfl. Ordinariat zur Vertheilung an erwähnte arme Kirchen übergeben werden. Außerdem aber wird noch der ganze nach Bestreitung der nöthigen Kosten verbleibende Theil des Erlöses aus den einzelnen Diöcesen den betreffenden hochw. Ordinariaten überlassen.

Da nun der für unsere Diöcese projektirte Verein zur Verbreitung guter Bücher noch nicht zu Stande kommt, unsere Diöcese aber mehrere sehr arme Kirchen zählt, die sehnlichst nach Unterstützung verlangen, so erlauben wir uns, den hochwürdigen Klerus zu ersuchen, dem „Bonifacius-Denkmal" seine Theilnahme zuzuwenden und durch Sammlung von Subscribenten eine bedeutende Zahl von Abnehmern zu sammeln, um hierdurch jene trefflichen Vereins-Volksbücher zu verbreiten und unsern armen Kirchen eine Unterstützung zu bewirken. Die Herren Erzpriester würden sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn sie die Subscriptionen ihres Dekanats sammeln und sich direkt mit der „Redaction der Volksbücher: Bonifacius-Denkmal in Aschaffenburg" in Verbindung setzen wollten.

Radau bei Rosenberg, den 19. November.

Der 19. November, der Namentag unserer frommen und allgeliebten Königin, war zugleich für die hiesige Gemeinde und für alle Anwesenden ein Festtag und ein Tag der höchsten Freude, welche der Erb- und Grundherr, Landesältester Herr v. Schmakowsky insbesondere seinen Untergebenen und jedem Frommen bereitet hatte.

Die Kirche zu Radau war bis zum Jahre 1816 sehr beengt, so daß sie die Menge der Andächtigen an Sonn- und Festtagen nicht aufnehmen konnte, und mancher dieserhalb Gelegenheit nahm, vom Gottesdienste, insbesondere bei ungünstigem Wetter, auszubleiben.

Die mißlichen Umstände der Kirchenkasse, so wie des resp. Patrones ließen an eine Erweiterung nicht denken, bis endlich im Jahre 1810 das Gut Radau an den Herrn Grafen Carl von Ballestrem, Maioratherr auf Plawniowitz, käuflich überging. Dieser, kaum von dem elenden und beschränkten Zustande der Kirche in Kenntniß gesetzt, gab nicht nur bereitwilligst seine Einwilligung zu

ihrer Instandsetzung und zweckmäßigen Erweiterung, sondern suchte sich auch, ungeachtet seines hohen Alters, von der angemessenen Ausführung des Baues selbst persönlich zu überzeugen und denselben, weil die Kirchkasse nicht hinlangte, durch namhafte Geldbeiträge huldvollst zu fördern.

Durch seinen Beistand entstand die Kirche fast neu und gewann, obgleich von Holz, besonders an Freundlichkeit.

Die alten Altäre jedoch, der Taufstein und die Kanzel, so wie auch die veralteten, aller Kunst entbehrenden Bilder mußten vorläufig noch verbleiben; man gab sich aber der Hoffnung hin, daß der fromme, edle katholische Kirchenpatronus auch diesen sein mildes Augenmerk zuwenden werde. Diese Hoffnung aber schien vereitelt zu sein, als im August 1822 der hohe Wohlthäter in die Ewigkeit gerufen wurde, und die minorennen Erben unter'm vormundschaftlichen Kuratorium, obgleich ihrer Kirche von ganzem Herzen zugethan, nichts für die Ausschmückung des Gotteshauses, wie sehr sie es auch wünschten, thun konnten.

(Beschluß folgt.)

Todesfälle.

Den 21. Oktober starb der Pfarrer Florian Kneifel in Hermannstadt bei Zuckmantel in österr. Schlesien im 91. Lebensjahre. — Den 4. Dezbr. starb der Pfarrer Florian Migitz in Hirschfeldau bei Sprottau plötzlich am Schlage, 65 Jahr alt.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 12. Dezbr. Der Weltpr. Eduard Regent als Cap. in Ingramsdorf bei Schweidnitz. — Den 13. d. M. Der Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspector und Pfarrer, Ritter des eisernen Kreuzes, Johann Janetzko in Guttentag zum Fürstbischöflichen Commissarius im Oppelnschen Districte. — Der Kreisvik. Johann Golsch in Freistadt als Pfarradm. in Hirschfeldau.

b. Im Schulstande.

Den 21. Juli. Der int. Lehrer Aug. Schulzik zum wirkl. Schullehrer und Organ. in Ober-Jastrzemb. — Der vormal. Lehrer in Ndr.-Schwirklan Alois Pendzialek zum Schullehrer und Organ. in Pohlom, alle Oerter Kreis Rybnik. — Den 25. Novbr. Der bish. Adjuv. Joseph Güllner in Mogwitz, Kr. Grottkau, nach erfolgter Pensionirung des bish. Lehrers Radich, zum Schullehrer und Organisten das. — Den 26. d. M. Der bish. Adjuv. in Peterswaldau, Alois Künzer, versetzt nach Ernsdorf, Kr. Reichenbach. — Den 29. d. M. Der bish. Adjuv. an der Schule zum heil. Kreuz zu Breslau, Franz Kothe, als Schullehrer und Organ. in Bischdorf, Kr. Neumarkt. — Den 30. d. M. Der bish. Adjuv. in Neuland, Amand Lux, als Adjuv. in Kopienitz, Kr. Tost-Gleiwitz. — Der bish. Adjuv. in Kopienitz, Eduard Salzgeber, versetzt nach Tworog, dess. Kr. — Der bish. Adjuv. in Laband, Thomas Stanjeck, versetzt nach Kieferstädtel. — Der bish. Adjuv. in Poßnitz, Kr. Leobschütz, Alexander Schwalbe, als solcher in Ponischowitz, Kr. Tost-Gleiwitz.

Für das kathol.-theol. Convictorium in Breslau:

Hr. Pf. Neumann in Gr.-Leubusch 2 Thlr.; H. Forstkassen-Rendant Grützner 2 Thlr.; H. Erzpriester Opitz in Preichau hat die Interessen eines Kapitals von 200 Thlr. lebenslänglich überwiesen.

Für Stralsund sind beim Ortsgeistlichen eingekommen, durch Herrn Erzpriester Virambo in Gr.-Glogau gesammelt beim H. Archidiakonus Moser daselbst, 20 Thlr., und von Letztgenanntem nebst dessen Fräulein Schwester 10 Thlr.

Für Stargard in Pommern:

H. Erzpriester Tilgner in Lähn 1 Thlr. 10 Sgr.; von einigen Geistlichen und Laien des Guhrauer Archipresbyterats 2 Thlr. 15 Sgr.; aus Oltaschin 13 Sgr. 10 Pf.; aus Liegnitz 24 Sgr. 6 Pf.; aus Baitzen 6 Thlr.; aus Liebenthal 1 Thlr.; von den Schülern zu Hennersdorf bei Liebenthal 1 Thlr.; von dem Bolkenhainer Archipresbyterats-Klerus 5 Thlr.; von den Katholiken auf der Glashütte zu Baruth 5 Thlr.; J. R. 1 Thlr.; von einem Dorfkaplan 2 Thlr.

Für die Missionen:

Von Frauen in Bertholdsdorf bei Striegau 3 Thlr. 5 Sgr.; aus Patschkau 35 Thlr.; aus Grottkau 12 Thlr.; aus Brieg 12 Thlr.; heil. Franz Xav. bitte für uns! 2 Thlr.; aus Wansen von Freunden der Missionen 3 Thlr.; aus Köchendorf 4 Thlr.; aus Gaußig 1 Thlr.; aus Poln. Wartenberg 23 Thlr.; aus Groß-Lissen im Großh. Posen 2 Thlr.; aus Ober-Glogau 156 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. und 2 zwanzig Kr.; aus Leobschütz durch H. W. 43 Thlr. 10 Sgr.; aus Sabschütz durch H. Kl. 6 Thlr. 3 Sgr.; aus Schönau durch H. M. 20 Sgr.; aus Himmelwitz durch C. B. 26 Sgr.

Correspondenz.

H. M. P. in L. Das Gesuch um die genannten Nrn. muß an die Verlagshandlung gestellt werden; wir können dem Verlangen nicht entsprechen. — H. P. R. in L. Der Wunsch wird nächstens erfüllt. — H. C. P. in G. Die Betrachtung dürfte im k. J. Aufnahme finden. — Die specielle Anzeige kann in solcher Art nicht stattfinden. — H. St. St. in B. zu gelegentlicher Benutzung. — H. K. B. in P. Im nächsten Jahre.

Die Redakt.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.